

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 35  
  
**Artikel:** Difig  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444017>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

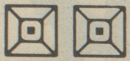
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





**N**as war doch wirklich ein herzerhebender Gedanke, der dem ehrwürdigen Oberhaupt der katholischen Kirche entspringen ist. Wenn auch gerade solche, welche vorher über die vielen Feiertage am meisten sich die aufgerissenen Mäuler zerrissen, wegen Wegfalls vom Verdienste, Anlaß zur Schlemmerei, Gesundheitschädigung oder sonstiger „tief empfundenen Ubelstände“; aber jetzt nach der neuen Verordnung des Papstes von Verkürzung der nötigen Ruhe, moralischer Knechtung durch die Kirche oder gar von Abgrenzung resp. Abkürzung menschlicher Rechte auf die Feiertage und Ruhetage jammern und protestieren. Als ob gerade diese Reklamanten die Ruhetage als solche benötigten.

Nun ist es nicht gerade unsere Sache „für die Kirche zu kämpfen“, aber was ihr billig schien, kann uns recht sein. Versuchen dürfte man jedoch, etwelchen Ersatz für die ausfallenden Feiertage zu schaffen und deshalb plädieren wir für Vermehrung nationaler Feiertage, einer Vermehrung der Tage, an welchen wir unsere stets geschäftigen Hände in den Schoß legen, um mit pietätvollem Sinne uns die glorreichen Epochen unseres Landes ins Gedächtnis zurückzurufen.

Wir haben ja noch eine große Menge von hervorragenden Geschehnissen in unserer Geschichte, nicht bloß der längstvergangenen Zeit, sondern auch der allerjüngsten Epoche, und zwar Ereignisse, welche, wie man zu sagen pflegt: noch kaum recht trocken hinter den Ohren, doch ganz dazu angetan sind, würdig von uns gefeiert zu werden.

Halten wir nur einen kurzen Rückblick auf die letzten Monate, betrachten wir die Ruhmestaten, welche in diesem Jahre schon zu denkwürdigen Zeichen in der Geschichte unseres Landes gediehen sind. Wenn das so weiter geht, müssen unsere Behörden der Mama Clio, welche die Geschichte mit ehernem Griffel in ihre glarnerische Schiefertafel einkritzelt, eine Substitutin zutun, denn die Großtaten mehren sich in

ganz bedenklicher Weise. Es geht kaum ein Tag vorbei, der nicht dem ewig frischen Ruhmeskranz unseres Landes neue unverwelkliche Blätter hinzufügt. Fast jede Woche ertönt „das Lied vom braven Mann“, der wieder Unterschriften gefälscht oder einige Hunderttausende unterschlagen und damit das Weite gesucht hat. Die Bergkragler-, Zu-, Ab- und Unfälle mehren sich ebenso auffallend. Die Herisauerien bei unserem Militär bilden bald eine stehende Rubrik in den Tagesblättern, nicht zu sprechen von der so beliebten Saisonstrafenpflasteraufreizungsmanie. Abgesehen von den obligaten Schützen-, Turner-, Sängers-, Ruder-, Fußball- und noch diverser anderer Vereine, deren duzendweise heraufbeschworene Jubiläen gewiß den schönsten Anlaß gäben, einige neue Nationalfeiertage zu stiften.

Wir bekommen vielleicht ein Gotthardbahnvertrags-Marignano zu feiern, oder mit unserm Nachbarstaate ein Friedensfest auf unsere Kosten zu arrangieren, wenn seine Grenzwächter unsere Leute wegen einiger Kirchen niederknallen.

Bis jetzt sind wir von den so beliebten Aviationen verschont geblieben bis auf den einen am St. Galler Flugtage, allwo die Breitfelbkasse samt Moses und Propheten mit Israel & Comp. Rein—furcht war. Auf dem Dübendorfer Flugplage gab's letztes Jahr nur einen ungraden Grade, zu dessen Ehren es nur einigen Sektschlacken an den Hals ging, als man ihn feiern wollte, bis er hinausgefeuert wurde.

Man sieht also, daß wir genügende Gründe hätten, Nationalfeiertage einzuführen, wir müssen uns sogar hüten, daß nicht der ganze Kalender in Rot gedruckt wird, was vielen Anhängern dieser schönen Farbe jedenfalls eine ganz besondere Freude machen würde. Wenn irgend jemand noch einen Festesgrund oder nur ein ganz kleines Gründlein findet, er möge es nur aufnotieren, wer weiß, wie man so etwas später einmal wieder brauchen kann!

## Herisau.

Das Zentrum der Schweiz war jetzt Herisau  
Für weltlich und geistliche Krieger;  
Das Motto: „Wenn's nur im Verborge-  
nen bleibt“  
Bei beiden Kasten, blieb Sieger.

Es verstie'n sich die Herrn im „Bunten Noth“  
Ganz prächtig auf das Verstecken;  
Die Untersuchung verläuft im Sand,  
Der „miserable Plebs“ kann kuscheln. —

Auch sprachen die frommen Herren gar viel  
Ueber Strafrecht und christliche Ethik;  
Denn sittlich ist, was im Verborgenen bleibt,  
Im Geheimen da liegt die Keilheit. —

Ob Soldatensöhnen, ob prostituieren,  
Man hängt nur die kleineren Diebe;  
Die großen, bedeckt man seit jeher schon,  
Mit dem Mantel der christlichen Liebe. —

## Die unsittlichen Wadenstrümpfe.

Daß auch Wadenstrümpfe sittlich  
Irgendwie Bedeutung haben,  
Und zumal, wenn sie getragen  
Sind von unerwachsenen Knaben,

Dieses Ding ist neu und war mir  
Unbekannt bis vor 'ner Stunde,  
Und ich frag, wie immer wenn mich  
Etwas wunderte, nach dem Grunde.

War ein Schulrat, Bartold hieß er,  
Außerdem wars ein Strelitzer,  
Auch ein edler Theologe  
Und ein Sittlichkeitsbeitzer.

Nur mit Schaudern konnt er anseh'n  
Unbedeckte Knabenwaden.  
Als er einmal eine schaute,  
Litt er tiefen Seelenchaden.

Also kam's, daß die Verfügung  
Nun erließ der fromme Mucker,  
Und das tat ihm wohl im Herzen  
Wie der Zunge süßer Zucker.

Und gerettet ist die Reinheit  
Dadurch, daß, was nackt, verboten.  
Und gesiegt hat die Gemeinheit  
Dieses — Sittenidioten. Wau—u!

## Sarah Bernhards neueste Rolle.

Bald sechzig Jahre ist sie alt  
Und mimt noch immer fort.  
Als Racines „Esther“ jüngst erschien  
Ergreift sie jetzt das Wort.

Die Rollen sämtlich in dem Stück,  
Wie's früher war der Brauch,  
Von Damen werden dargestellt,  
Die Männerrollen auch.

Weshalb nur Damen? Sarah ahnt's:  
Zur Tugend wird die Not, —  
Die Herren in dem Trauerspiel  
Die lachen sich zu tot! —cc—

## Die Bilanz der Ansichtskarten.

Im Jahr gibt achtzig Millionen  
Die Welt für Ansichtskarten aus.  
Die fliegen dann nach allen Zonen,  
In den Palast, in's Bauernhaus.

Für achtzig Millionen Karten!  
Was muß das für ein Haufen sein!  
Ein richtiger Gemüsegarten,  
Ein Potpourri von grob und fein!

Von schlechten, besseren Geschmäckern,  
Von Fahrten wunder-, schauderbar;  
Von Unsinn, Grüßen, Liebesäckern  
Und Massenwünschen zu Neujahr.

Schad' um das Geld! wird mancher denken,  
Was wär' dafür nicht Alles feil!  
Mög' er nicht allzulehr sich kränken.  
Er gab dazu ja auch sein Teil. —cc—

## Das Heirats-Telephon.

Nun wird getraut durchs Telephon  
Jenseits des großen Teiches schon.  
Man klingelt an, der Pfarrer spricht:  
„Reicht Euch die Hände!“ — Mehr braucht's  
nicht.

Glückwunsch und Segen kommt per Draht  
Vom Pastor, der im Dienstortat  
Dem Fernsprechapparat trat nah,  
Zu hör'n zwei meilenferne „Ja!“

Amerikanisch voll und ganz  
Ist solche Trauung auf Distanz.  
Oft merkt das Paar nach langer Frist  
Erst, daß es — falsch verbunden ist! —cc—

## Während den Ferien empfehle ich mich den Herren Studenten.

welche sich dem Risiko einer Mensur nicht  
aussetzen wollen, zur Vornahme folgender  
Arbeiten, für deren tadellose Ausführung  
ich vollste Garantie übernehme.

### Rennommierschmisse

(nach Maß und feinst geschnitten)

Tergen	das Stück	1 Fr. bis 1 Fr. 20
Quarten	„	1 „ 50 „ 1 „ 75
Durzhieber	„	2—3 Fr.
Saubie (m. Knochenplitter)	Stk.	5—6 Fr.

Ich besorge ferner im Abonnement das  
Nachbeizen älterer Schmisse (mit Schwefel-  
säure) das Stück 50—75 Cts.

Meine Preise verstehen sich nur  
gegen Vorausbezahlung.

Höflichkeit empfiehlt sich

Hilaris Schinber, alt Metzgerbursche,  
Schlachthausstraße 111, im Höfli rechts.

## Der Mann der Suffragette.

Wenn du's schon nicht lassen kannst,  
ehelicher Mann zu werden,  
schau Sie an, eh du dich spannst  
in das schwerste Joch der Erden.

Schließlich geht es, wenn die Maid  
eine liebe ist und nette.  
Wehe aber, weh und Leid,  
ist sie eine Suffragette.

Alsdann rat ich dir nur so:  
Freund, mein lieber Freund, entzück dich,  
wenns noch gehn kann, anderswo;  
schlimmsten Falles aber drück dich!

Denn die Eh' mit solchem Weib  
ist ein ewiges Gequäl  
nicht allein an deinem Leib,  
sondern auch an deiner Seele.

Dies erfuhr Herr Doktor Lee,  
ein Gelehrter, Auserwählter.  
Heute schreit er Ach und Weh,  
als vom Schicksal ein Gequälter.

Denn sein Weib, Gott sei's geklagt,  
war durchaus nun keine Nette,  
sondern, wie man eben sagt,  
eine tolle Suffragette. Wau—u!

## St. Galler Flugmeeting.

Ach, es ist mitunter grauig,  
was so allerhand passiert.  
Manchmal lagt man sogar „Laufig“  
und man fühlt sich angelichmiert.

Was man in St. Gallen schaute  
an dem großen Fliegerfeld  
war nicht, daß man sich erbaute;  
aber „mies“ ist es gewest.

Scharen sind hinaus gezogen  
auf die weite heiße Flur.  
Doch da draußen ward geflogen  
leider nur in Miniatur.

Jemand suchte schnell das Weite ...  
Kurz, es wurde sehr fatal.  
So ward aus dem Felt ne Pleite  
und die Aussicht auf — Skandal. Wau—u!

## Disfig.

Heiri: Aber gäll, Chaschper, mer händ  
halt doch e disfigi Polizei!

Chaschper: Wüßt mi uf kün einzige  
Fall g' bfinne!

Heiri: Hä, wowoll, das ischt doch bim  
Sid hantli gange, wie sie am vorvordrige  
Donnschtig die zwue Chnabe iteilt händ,  
wo d' Medleburger Schuelmeischer um-  
bracht händ.

Chaschper: Das sell mer au e Rumscht  
fi, wo d' Medleburger Polizei Straß und  
Huisnummere telegraphiert häd, wo 's g'  
Züri seigib! Aber wänn sit e paar Monete  
fascht all' Wuche a d'r obere Schtraß, i d'r  
Engt zc. ibroche und gschtohle wird, da  
finds d' Polizei nüid!

Heiri: Ja, die Schölme händ halt ebe  
vergäbe, 's Domizil uf d'r Polizei g' ver-  
merke! Das wär eigetli schtrafbar!

## Naiv.

Haben Sie gelesen, daß im letzten  
Jahr für 800 Millionen Ansichtspostkarten  
verickt worden sind?

Ei herriemerich! Wer die alle lesen  
muß!

## Schlechtes Gewissen.

Es gibt jetzt fast täglich Waldbrände.  
Kann ichon sein! Aber beim geltrigen  
Waldfeist bin ich nicht gewesen!